

## Auf das Gnadenergebnis des 18. 10. 2014 vorbereiten

Predigt von P. Alejandro Martínez in der Bündnismesse am 18. Februar 2009, Schönstatt

Liebe Familie,

Etwas bewegt sich in Schönstatt! Etwas hat uns berührt in den letzten Wochen. Etwas das gar nicht so anders ist als das, was wir eben in den heutigen Lesungen gehört haben: ein Pfingstereignis; ein Moment, in dem viele Menschen sich um die Gottesmutter geschart haben in der Erwartung des Heiligen Geistes. Das geschah unter uns hier am Ort Schönstatt.

Ja, ich spreche von jenem Treffen der Vertreter der Schönstattfamilie weltweit vor etwa 10 Tagen hier in Schönstatt: die Planungstagung 2014. Aus Initiative des Generalpräsidiums wurde eine Generalversammlung einberufen, um zu hören, was lebendig ist in unserer weltweiten Familie; wo weht der Geist; was ist am wachsen, wo entsteht Zukunft,... Es sollte eine Bestandaufnahme des Geistes sein, die uns erlauben sollte, auf die Frage heranzugehen: wie bereiten und begleiten wir unsere Familie vor in Hinblick auf ihr hundertstes Jubiläum im Jahre 2014.

Es sollte eine Planungstagung sein, wie es hieß. Und doch sollte sie vor allem eine Coenaculumstunde sein, in der man sich auf der einen Seite der Führung des Geistes vergewissern konnte und auf der anderen Seite sich von ihm selbst begeistern und ansprechen ließ. Man wollte dabei nicht nur aus eigenen Einsichten und nach eigenen Vorstellungen planen. Man wollte viel mehr zum Ursprung zurückgreifen und aus ihm in die Zukunft schauen; nacherleben, was auch am Anfang der Kirche grundlegend war: die beschwingende Erfahrung des Aufbruches.

Im Jahre 2014 wollen wir das Gedächtnis an einen unauffälligen Tag begehen; den Tag, an dem in ganz bescheidenen Verhältnissen ein Einbruch des Heiligen Geistes stattfand. So etwas kann man nicht einfach nur feiern, sondern man muss es nacherleben, sich einschalten in den Lebensstrom.

Der Ursprung prägt und bestimmt den weiteren Verlauf der Geschichte und dessen waren sich auch alle Teilnehmer bei der Planungstagung bewusst. Und obwohl es selbstverständlich zu sein scheint, wurde das Liebesbündnis mit der Gottesmutter in Heiligtum als der eigentliche Kern des Jubiläumsfeier herausgestellt. War das etwa nicht immer klar und selbstverständlich? Brauchte man eine internationale Tagung, um das feierlich zu bekunden? Wichtig dabei war es nicht, Neues zu sagen, sondern dass Altes und schon längst Bekanntes aus neuen Erfahrungen und aus einem neuen Bewusstsein heraus neu ausgesagt wird. Dadurch werden alle die angesammelten Erfahrungen im laufen der letzten Jahren gebündelt in einem Sinnzusammenhang. Die wunderbaren Erfahrungen des Bündnisses mit Maria werden somit zu lebendigen Argumenten. Dass das Zentrum der uns allen gemeinsamen Spiritualität das Liebesbündnis mit Maria ist, kann man ja auch aus Lehrsatz oder aus Erfahrung behaupten.

Und das war eines der wichtigen Momente in der genannten Tagung: die Feststellung der Konvergenz einer Vielfalt von Erfahrungen in ganz unterschiedlichen Lebensverhältnissen. Das Liebesbündnis mit der Gottesmutter in Heiligtum steht unzweifelhaft als innere Mitte da. Und in diesem Sinne erleben wir uns als Schönstattfamilie als Coenaculumfamilie, geschart um Maria, so wie am Anfang der Kirche und am Anfang unserer Schönstattgeschichte. Auf diese Weise wird unsere Geschichte zu einer Einführung in die Heiligen Schrift, in der wir uns schnell wiederfinden.

Aber diese hundert Jahre Schönstattgeschichte zeigen uns Dimensionen, die heute viel leichter

zu begreifen sind. Neue Strömungen weltweit, über die wir nur staunen können. Die Vielfalt ist zu groß, um alles erwähnen zu können. Und doch gibt es erstaunliche Gemeinsamkeiten, von denen ich nur ein paar nennen möchte: die missionarische Strömung und die Communio-Strömung, zwei Querlinien im gesamten Panorama der Bewegung (mit vielen verschiedenen Schattierungen und Eigenprägungen).

Also eine missionarische Strömung, die Wege sucht, die missionarische Kraft Schönstatts zu entfalten; Einflussnahme auf allen möglichen kirchlichen und gesellschaftlichen Gebieten mit dem klaren Bewusstsein: Kirche und Welt brauchen uns; wir haben einen ungeheuer großen Reichtum zu geben... Und wir können es! An vielen Stellen ist unsere Welt gefragt - ist Maria gefragt - . So sind an vielen Orten missionarische Projekte entstanden: von der Jugend, von den Familien, von der Kampagne der Pilgernden Gottesmutter,...

Dienst an der Kirche, in die Kirche hinein, weltzugewandt,... Das waren Worte, die öfters vorkamen. Aber immer mit dem Bewusstsein: mit eigener Prägung, aus unseren Erfahrungen heraus. Und zwei Elemente wurden immer wieder genannt als eigene Färbung und als Beitrag unseres missionarischen Einsatzes: pädagogisch und marianisch. Also die Fähigkeit, das Leben aufzugreifen, zu pflegen und zur Ausreifung zu bringen.

Auf der anderen Seite stand die Communio-Strömung (wurde nicht so genannt / Familien- Einheitsströmung). Dahinter stand die Sehnsucht, viel tiefer das zu werden, was uns immer wieder charakterisiert hat: Familie zu sein; eine Familie in Bewegung. Da sollen wir noch viel mehr zusammenarbeiten, zusammen beten, gemeinsam gehen, usw... Da sollen wir stark sein, denn da können wir zugleich sehr schwach sein. // Aber das sollte nicht nur eine interne Sache sein, sondern die Strömung geht noch etwas weiter: man meint, Sch will viel offener werden auf andere Bewegungen in der Kirche hin; auf sie zugehen und sich gegenseitig bereichern lassen.

Die Planungstagung hat klar gezeigt, wie stark unsere Schönstatt-Familie auf internationaler Ebene gewachsen ist; wie sehr sie sich in so vielen Kulturen inkulturiert hat. Sch hat heutzutage mehrere Gesichter, ist aber immer noch dasselbe Sch. Es gibt ein klares Erkennungszeichen, ein Warenzeichen, das immer erkennen lässt: ja das ist "made in Schönstatt".

Internationalität gehört unverkennbar zu einer Communio-Strömung (Familien-Strömung), deshalb wollte man auch im Jahre 2014 ein internationales Wallfahrtsjahr einberufen mit einem großen Verdichtungspunkt am 18. Oktober hier in Schönstatt und einer weltweiten Vernetzung aller Heiligtümer in der ganzen Welt. Und dann wollen wir uns auch in Rom vom Heiligen Vater als Missionare aussenden lassen. (? Botschaft der Planungstagung)

Innerhalb dieser Communio-Strömung stand mit großer Selbstverständlichkeit die Figur unseres Gründers als Vater und Prophet, als Mitte und zugleich als Wegweiser in die Zukunft. Alles verdanken wir ihm. In Bündnis mit ihm gewinnen alle Strömungen an Gewicht und Dichte.

Deshalb wollte man ein Symbol seiner Anwesenheit in Symbol des Gott-Vater-Auges sehen, das heute eine weltweite Wallfahrt beginnt. "Wer mich sieht, sieht den Vater" sagte uns Jesus und seine Worte wurden zum Lebensprogramm der Christen aller Zeiten: Transparent Gottes zu werden. Das haben wir in vorzüglichster Weise in unserem Vater und Gründer erlebt und zu unserer eigenen Sendung gemacht. Sein Blick hat Welten aufgemacht...

Er verstand es, die Worte des heutigen Evangeliums in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen: "siehe, deine Mutter". Und da stand ein Liebesbündnis! Und er hat die Mutter Jesu zu sich genommen und zu seiner Heimat gemacht.

Die Augen, mit denen P.K. die Gottesmutter geschaut hat, waren Sohnesaugen und aus dieser lebenslangen Beschauung wurden sie zu Vateraugen.

In diesem Symbol, das mehrere Jahre unterwegs sein wird, sollen wir uns alle verbunden fühlen und auf die Erneuerung des Gnadenereignis des 18. Oktober 1914 vorbereiten.